

Familienpatenschaften - Wie? Womit? Wozu?

Prof. Dr. Sarah Häsel-Bestmann

Vortrag im Rahmen der Konferenz:

**Qualitätsentwicklung in der Freiwilligenarbeit in
den Frühen Hilfen**

Wiesbaden, den 13.11.2017

Bundesinitiative
Frühe Hilfen 


MSB Medical School Berlin
Hochschule für
Gesundheit und Medizin

Überblick

1. Patenschaften – Familienpatenschaften
2. Gelingensbedingungen für Familienpatenschaften
3. Qualitätskriterien für ein gutes Freiwilligenmanagement
4. Bedeutung der Freiwilligenarbeit für die Öffnung institutioneller Übergänge

1. Patenschaften – Familienpatenschaften

„eine vertrauensvolle Eins-zu-Eins-Beziehung (1),
die in fürsorglicher Haltung (2) und
freiwillig (3) ausgeübt wird,
in der individuelle Unterstützung (4) erbracht wird und
die in der Regel über einen längeren Zeitraum (5)
besteht“

(Perzlmeier und Sonnenberg 2013:20 zit. nach Wenzler-Cremer 2016: 14).



© Girtler 2011

1. Patenschaften – Familienpatenschaften



Familien-Wegweiser :

„Jede Familie braucht manchmal Hilfe,
wenn der Alltag ihr über den Kopf
wächst. Wer in solchen Situationen

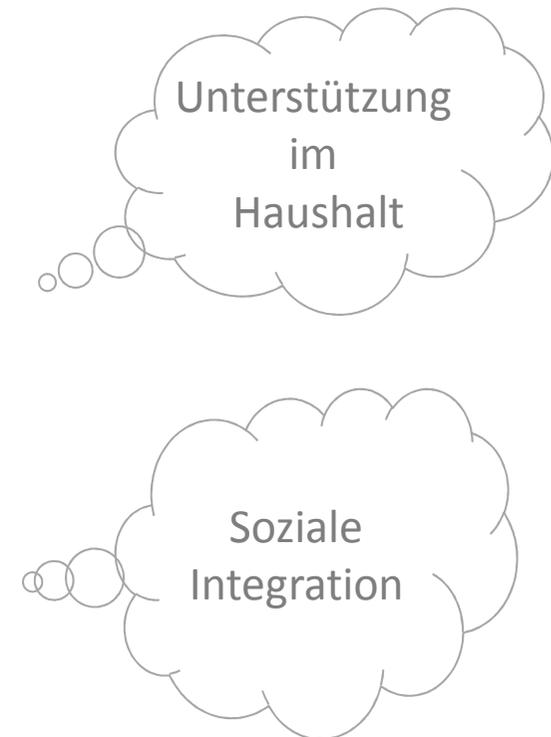
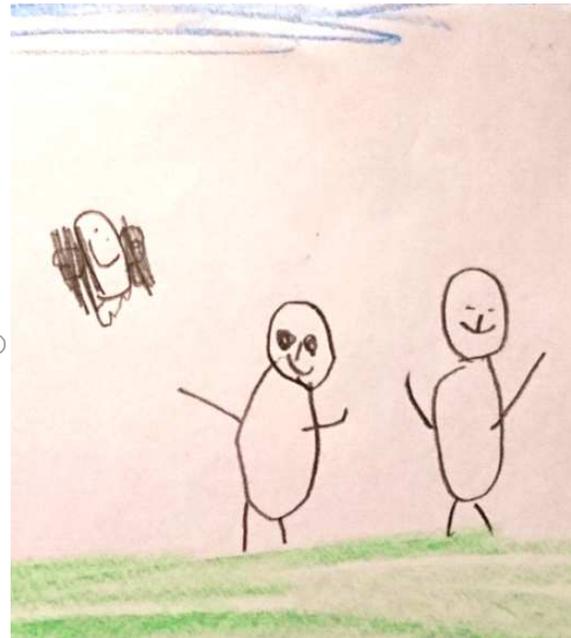


nicht auf Verwandte, Freunde oder Nachbarn zurückgreifen kann, dem kann ein Familienpate zur Seite stehen. Diese ehrenamtlich aktive Person stellt der Familie einen Teil ihrer Zeit zur Verfügung, um sie zu entlasten.“

(<http://www.familien-wegweiser.de/wegweiser/stichwortverzeichnis,did=113748.html>)

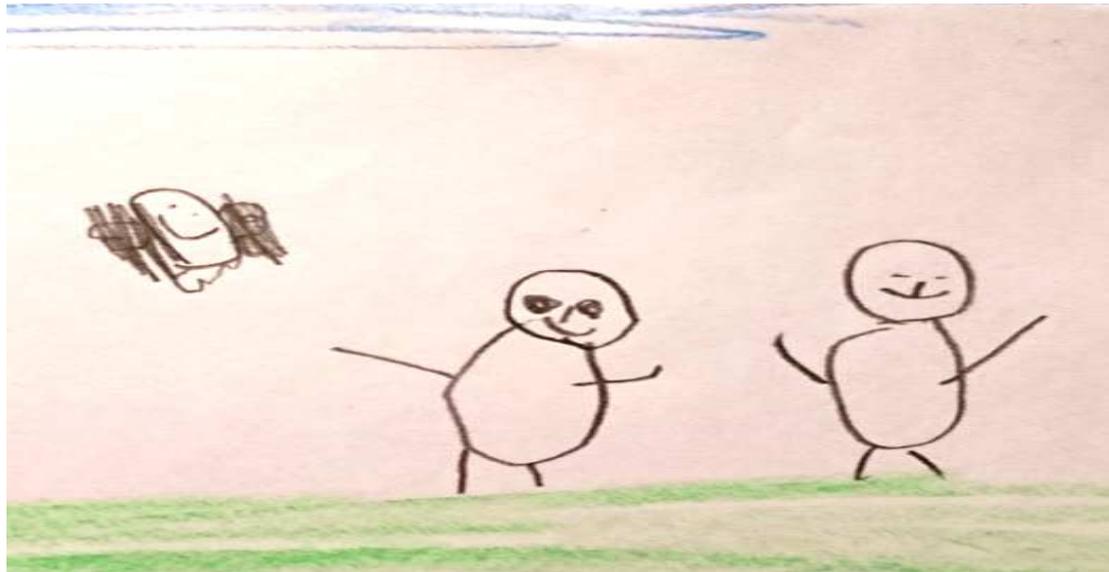
1. Patenschaften – Familienpatenschaften

Erwartungen, die an Familienpatenschaften herangetragen werden (Bergold et al. 2013: 50):



2. Gelingensbedingungen für Familienpatenschaften

2. Gelingensbedingungen für Familienpatenschaften



**Auswahl und
Matching**

**Dauer und
Beziehungsqualität**

**Strukturelle
Begleitung**

2. Gelingensbedingungen für Familienpatenschaften

Auswahl und Matching

- Werden Mentor*innen und Mentees nach der Ähnlichkeit ihrer Interessen ausgewählt, zeigen sich stärkere positive Effekte (Dubois et al 2002)
- „wichtiger sei, dass sich eine Sympathie zwischen Paten und Familie einstelle und der Pate menschlich ein gutes Bild vermittelt“ (Liebhardt 2013: 69)
- Schnelle Erfolge intendieren das Gefühl einer passenden Konstellation (Bergold et al 2013: 53)

2. Gelingensbedingungen für Familienpatenschaften

Dauer und Beziehungsqualität

- **Zeitinvestition in den Aufbau einer langfristigen Beziehung** (z.B. DuBois et al. 2002; Pryce & Keller 2012b; Zand et al. 2009)
- „Längerdauernde Hilfen und Unterstützung werden in der Regel erst dann angenommen, wenn die Beziehung zueinander stimmt“ (Bergold et al. 2013: 52)
- **Grundvertrauen führt zu einer wertschätzenden, gemeinsam abgestimmten Zusammenarbeit** (Konopka 2005: 11)

2. Gelingensbedingungen für Familienpatenschaften

Strukturelle Begleitung

- durch Vorbereitung auf die eigene Rolle und den Rahmen der Patenschaft, begleitende Aktivitäten sowie einer kontinuierlichen Präsenz bei Fragen oder Problemen
- „75% der Ehrenamtlichen (n=79, N=83) haben nach eigenen Angaben an Qualifizierungsangeboten teilgenommen und fühlten sich dadurch ‚ziemlich gut‘ auf ihre Ehrenamtstätigkeit vorbereitet [...]. Die Personen, die an einer Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen hatten, waren durchschnittlich signifikant zufriedener mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit als Gewinn für die betreute Familie als Personen, die nicht an einer Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen“ (Liebhardt 2013:71f)

3. Qualitätskriterien für ein gutes Freiwilligenmanagement

3. Qualitätskriterien für ein gutes Freiwilligenmanagement

„Aktion zusammen wachsen.
Bildungspatenschaften stärken,
Integration fördern“

des Bundesministerium für
Familien, Senioren, Frauen und
Jugend

Familienpatenschaften – Wie? Womit? Wozu?
Prof. Dr. Sarah Häsel-Bestmann



3. Qualitätskriterien für ein gutes Freiwilligenmanagement

Institutionelle Rahmenbedingungen und unterstützende Prozesse (BMFSFJ o.J.)



3. Qualitätskriterien für ein gutes Freiwilligenmanagement Begleitung der Patenschaft (BMFSFJ o.J.)



- **Vorbereitung:** Ansprache und Auswahl von Patenkinder & Pat*innen, Orientierung der Pat*innen und Matching
- **Patenschaftszeit:** Unterstützung der Pat*innen durch Gespräche und Erfahrungsaustausch im Netzwerk, Anerkennung, ggf. Weiterbildung, Unterstützung der Patenkinder durch Gespräche und Einbezug des Umfeldes des Patenkindes
- **Abschluss:** Auswertungsgespräch, Absprache des weiteren Vorgehens und Anerkennung

3. Qualitätskriterien für ein gutes Freiwilligenmanagement

Perspektive der Eltern (Liebhardt 2013: 46, Hilkert, 2016: 60, DuBois 2002)



Je zufriedener die Eltern mit der Passung der*s Pat*in (und deren Umgang mit den Kindern) desto positivere Veränderung des Sicherheits- und des Überforderungsgefühls (Liebhardt 2013: S. 59, 85)

Je zufriedener Eltern mit der Unterstützung durch die Familienpatenschaft waren, desto zufriedener waren sie auch mit der Passung und der Betreuung durch die Ehrenamtskoordination (Liebhardt 2013: 85)

3. Qualitätskriterien für ein gutes Freiwilligenmanagement

Perspektive der Eltern, die auf Resilienz hindeuten...

„je sicherer im Alltag
bzw. mit den
Kindern, desto
sicherer im Umgang
mit den Kindern
bzw. im Alltag und
desto weniger über-
fordert mit dem
Kind bzw. im Alltag“
(Liebhardt 2013: 87,
Bergold 2013: 88)

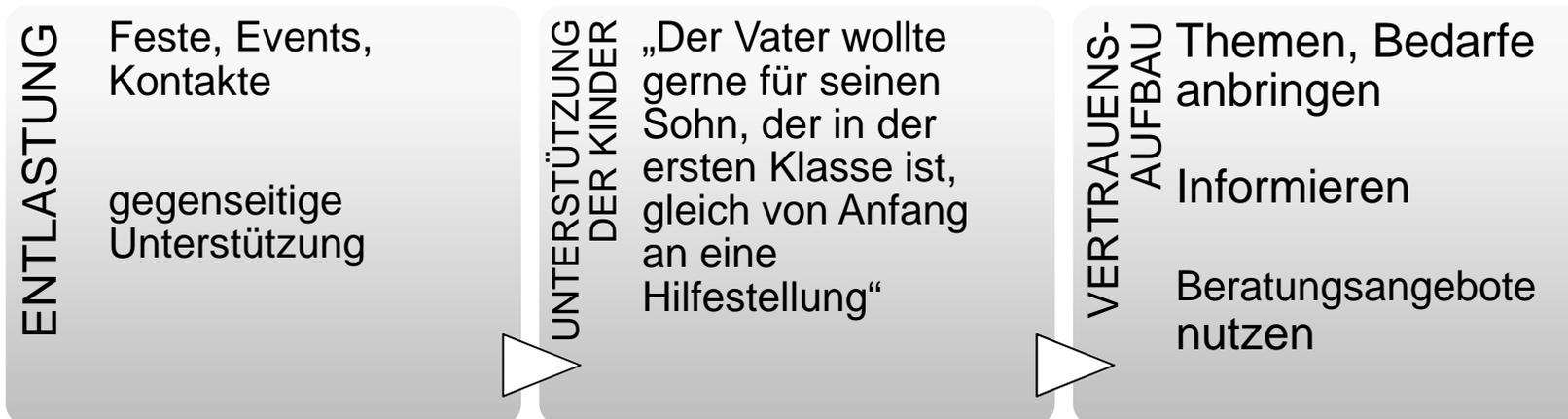
Entlastung und
Verbesserung der
Gesundheit (Bergold
2013: 88)

Die Hilfeleistung ist
nicht zu viel,
sondern im Verlauf
der Unterstützung
wird der Erfolg der
Unterstützung
positiver beantwortet
(Hilkert 2016:59f)

4. Bedeutung der Freiwilligenarbeit für die Öffnung institutioneller Übergänge

4. Bedeutung der Freiwilligenarbeit für die Öffnung institutioneller Übergänge

Für Eltern, deren Kinder an einer Patenschaften teilnehmen (Häseler-Bestmann 2014)



5. Fazit... Überleitung in den Fishbowl!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Prof. Dr. Sarah Häsel-Bestmann

Professorin für Soziale Arbeit

sarah.h-bestmann@medicalschooll-berlin.de



Literaturverzeichnis

- Bergold, P., Buschner, A. & Rupp, M. (2013) Netzwerk Familienpaten Bayern. Durchführung der Familienpatenschaften – Teilbericht II. ifb-Materialien 2-2013. Bamberg.
- Bestmann, S., Häselner-Bestmann, S. (2012) Sozialraumorientiertes Übergangsmanagement. Berlin .
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (o.J.) Qualitätssicherung für Patenschaftsprojekte - Poster
<https://www.aktion-zusammen-wachsen.de/publikationen.html>
- Dubois, D. et al: Mentoring Programs for Youth: Effectiveness of Mentoring Programs for Youth. A Meta-Analytic Review. In: American Journal of Community Psychology, 2/2002.
- Dubois, D. et al: How Effective are Mentoring-Programs: A Systematic Assessment of the Evidence. In: Psychological Science in the Public Interest 2/2012. Grossman, J., Rhodes, J.: The Test of Time: Predictors and Effects of Duration in Youth Mentoring Relationships. In: American Journal of Community Psychology, 2/2002.
- Häselner-Bestmann, S. (2014) „Mir macht das sehr Spaß, wenn wir uns treffen. Sie ist so nett und dass sie etwas mit mir unternimmt“ Evaluation des Projektes „die fabel“ vom Paul Gerhardt Stift zu Berlin.
<http://www.evangelisches-johannesstift.de/paul-gerhardt-stift/arbeitsfelder/stadtteilzentrum/projekt-die-fabel>
- Hilkert, M. (2016) Evaluation der Wirksamkeit Früher Hilfen und anderer präventiver Maßnahmen in Hagen. Abschlussbericht. Frankfurt.
- Konopka, A. (2005) Familienpatenschaften. Ein niedrigschwelliges Unterstützungsangebot für Familien in Nürnberg. Eine Dokumentation über die Modelllaufzeit Juni 2003 bis Mai 2005. Nürnberg.
- Liebhardt, H., König, E., Kiefer, M., Besier, T., Ziegenhain, U. & Fegert, J.M. (2013) Evaluation des Projekts „Frühe Hilfen in der Caritas“ des Deutschen Caritasverbandes (2010-2013). Endbericht. Ulm.
- Pryce, J. M. & Keller, T. E. (2012b). An Investigation of Volunteer-Student Relationship Trajectories within School-Based Youth Mentoring Programs. Journal of Community Psychology, 40 (2), 228-248.
- Tews, D. (o. J.) Familienpatenschaften in Sachsen-Anhalt. Wie sich die Koordinationen vor Ort gestalten. KinderStärken e. V. Stendal
- Wenzler-Cremer, H. (2016) Studierende und Kinder lernen voneinander. Freiburg.
- Zand, D. H., Thomson, N., Cervantes, R., Espiritu, R., Klagholz, D., LaBlanc, L. & Taylor, A. (2009). The mentor-youth alliance: The role of mentoring relationships in promoting youth competence. Journal of Adolescence, 32, 1-17.